Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **20 (2007)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hochparterre International

Seit September 2005 bloggt Hochparterre International. Anfänglich berichteten Korrespondenten aus Amsterdam, Barcelona, New York, Peking und Shanghai über das Neueste in Sachen Architektur und Design. Weil bloggen Spass macht, kam schon bald ein von der Redaktion betriebener Weblog aus Zürich dazu. Und seit Juli vergangenen Jahres schreibt André Meyerhans regelmässig aus Dubai. Was als Idee im Rahmen eines internen Wettbewerbs begann, hat sich zu einem festen Bestandteil von Hochparterre entwickelt. Hochparterre International bietet Möglichkeiten, die das Heft nicht hat: live und laufend über aktuelle Ereignisse berichten. Oder regelmässig Bilder von entstehenden Bauten zeigen aus Peking oder Dubai. Hochparterre International scheint zu gefallen: Einen neuen Höhepunkt haben die Besucherzahlen im April erreicht – im Schnitt besuchten mehr als 500 Leute täglich den Zürich-Blog. Wenn Sie noch nicht zu diesen gehören, ist es höchste Zeit für einen Besuch. www.hochparterre.ch/international

1 Wunderkammer Aquarium

‹Aquarium – Tauchstation im Wohnzimmer› heisst die Sommerausstellung des Gewerbemuseums Winterthur. Ein wunderbar sperriges Thema haben sich Annemarie Bucher und Cornelia Meyer ausgesucht. Die beiden Kuratorinnen untersuchen die Faszination für die domestizierte Unterwassernatur und wollen laut Pressetext zu einem Tauchgang in ein «Gesellschaftsaquarium» einladen. Sie beginnen Mitte des 19. Jahrhunderts, bei der Erfindung des Aquariums, und enden bei Impulsen für Kunst, Design und Kommerz, welche die «künstlichen Paradiese» gegeben haben sollen. Die Ausstellungsarchitektur ist entlang des Themas Wasser gestaltet. Sie führt zuerst durch Video-Aquarien und ordnet im zweiten Raum die vielen Exponate auf thematischen Inseln wie ‹Aquaristik›, ‹Wunderkammer Aquarium› oder ‹Kunstnatur›. Das Büro Raumprodukt (Gestaltung) und Büroblau (Grafik), beide aus Zürich, wählten dafür eine stille und angemessene Inszenierung. Der inhaltliche Bogen ist jedoch zu weit und zu anspruchsvoll gespannt – und wird deshalb nur bruchstückhaft eingelöst. Denn dort, wo der Pfad der Dokumentation des Ist- und War-Zustands verlässt, beispielsweise beim suggerierten Zusammenhang zwischen Bionik und dem Aquarium, wird man enttäuscht: Dieser Teil ist sehr oberflächlich und die hergestellten Zusammenhänge etwa so lose wie die Verbindung zwischen der Modellfliegerei und der Streckennetzplanung von Fluggesellschaften.

‹Aquarium – Tauchstation im Wohnzimmer›, Gewerbemuseum Winterthur, bis 30. September 2007, www.gewerbemuseum.ch

2 Leute machen Kleider

Die Diplom-Modeschau des Instituts Modedesign der HGK Basel untersucht jedes Jahr die Beziehung von Körper und Kleid. In der Kaserne Basel zeigten 18 Studentinnen und ein Student, was sie in sieben Semestern Studium und diversen Praktika bei Lagerfeld, McQueen und Co. gelernt haben – das Diplom als letzte Gelegenheit, ohne unter kommerziellem Druck zu stehen. Das Publikum erschien zahlreich und ging weit über den familiären Kreis hinaus. Was in Basel passiert, interessiert Fashionistas und solche, die es werden wollen. Auffällig häufig schickten die angehenden Modedesignerinnen auch männliche Models über den Laufsteg. Das Interesse an Männermode nimmt zu. «Männer werden immer experimentierfreudiger», sagt

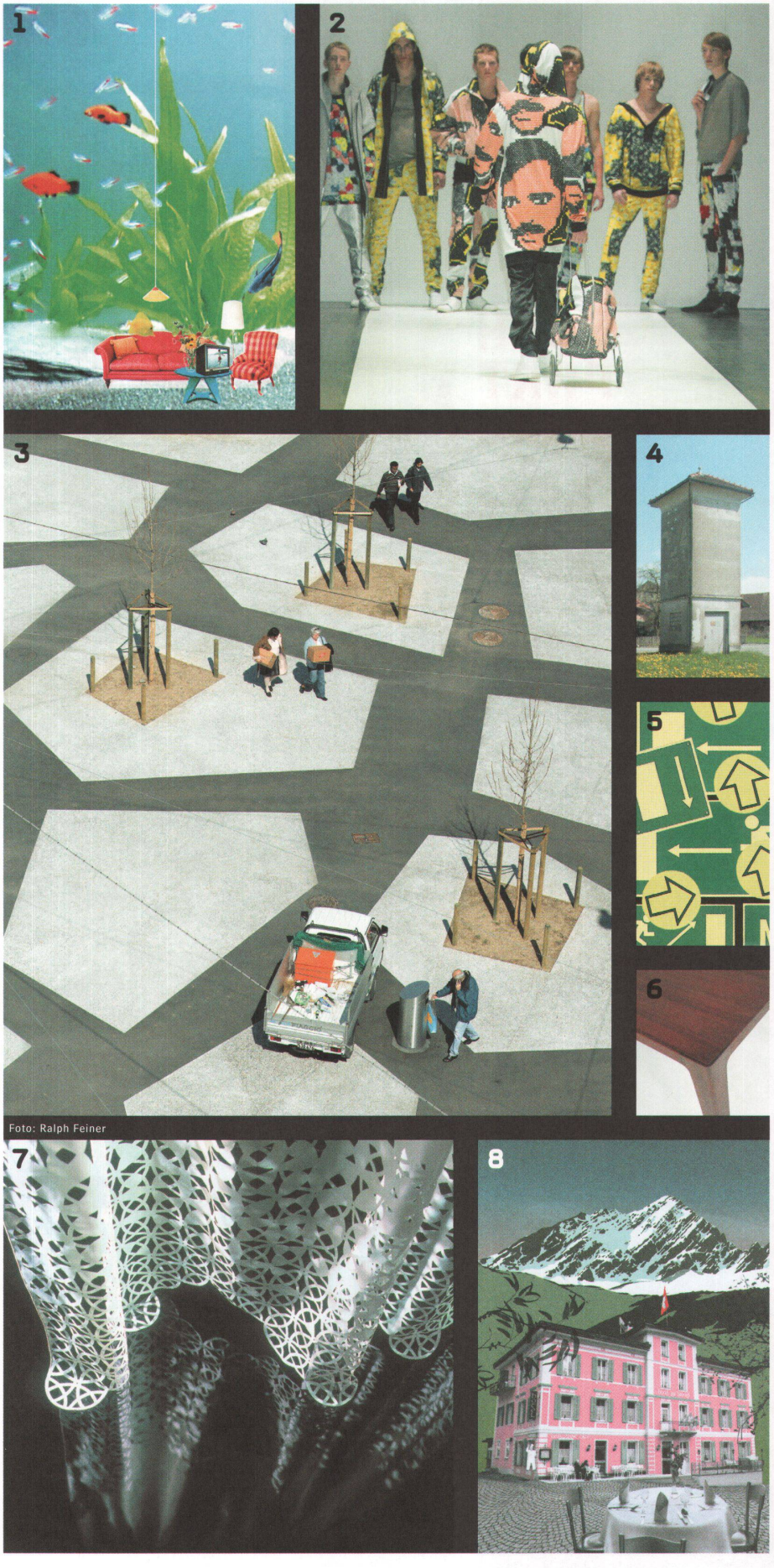


Foto: Ralph Feiner

Tatyana Naidu stellvertretend für die Abschlussklasse. So zum Beispiel mit der abgebildeten Kollektion ‹X›. Inspiriert von Kreuzstichstickereien auf Tischtüchern vermischt Sandra Fässler den altbackenen Charme traditioneller Handarbeit mit computergenerierter Pixelästhetik.

3 Sonderfall Landschaftsarchitektur

Das Architekturforum Zürich hat organisiert, was schon lange ansteht: einen repräsentativen Überblick zur Schweizer Landschaftsarchitektur. ‹Spezifisch, spécifique, specifico – Landschaftsarchitektur aus der Schweiz› nennen Claudia Moll und Stefan Rotzler ihre Ausstellung. ‹Spezifisch›, weil die beiden Kuratoren meinen, dass der spezifische Ortsbezug und der kaum prototypische Ansatz Eigenheiten des heimischen Landschaftsarchitektur-Schaffens sind. 40 Projekte von 28 Büros haben die beiden zusammengetragen. Darunter viele bekannte Büros und Arbeiten vor allem aus der Region Zürich, beispielsweise der Tessinerplatz von Kuhn Truninger (Foto), aber auch Entdeckungen wie Officina der Paesaggio aus Lugano oder SKK aus Wettingen. Günther Vogt, der international bekannte Name der Schweizer Landschaftsarchitektur, fehlt: kein blinder Fleck der Kuratoren – Vogt wollte an der Ausstellung nicht mitmachen. Intelligent ist, dass die Ausstellungsmacher die Projekte nicht wie erwartet nach Platz, Garten oder Friedhof klassiert haben, sondern entlang der Begriffe Berührung, Bewegung, Laub, Rau, Rot, Spur, Stille und Überschwemmung. So zwingt einen die beschwingte Schau zu neuen Lesarten und fördert unerwartete Assoziationen. Einige Projekte sind sogar in mehreren Gruppen vertreten, was die Besucher dazu animiert, eben das spezifisch Raue oder Stille darin zu suchen. Die Ausstellungsarchitektur hingegen ist nicht spezifisch aufs Architekturforum zugeschnitten, sondern auf die Wanderschaft der Ausstellung ausgelegt: Die Projekte sind auf auseinandergefaltete Karten gedruckt und an die Wände gepinnt – wer also für 149 Franken den Schuber mit allen 40 Karten und den Begleittexten kauft, kann auch zu Hause Vernissage feiern. Bis 14. Juli 2007, www.architekturforum-zuerich.ch

4 Trafostation umnutzen

Zum 100. Geburtstag schenkt sich der Thurgauer Heimatschutz einen Ideenwettbwerb. Gesucht sind Entwürfe für die Umnutzung einer Trafostation in Andhausen (Berg TG). Der Preis? Der Sieger oder die Siegerin erhält die Trafostation für 99 Jahre im Baurecht – mit der Auflage, den eingereichten Entwurf auszuführen. Einsendeschluss: 17. August 2007, Wettbewerbsunterlagen unter www.heimatschutz.ch/thurgau oder Thurgauer Heimatschutz, Postfach 299, 8570 Weinfelden

5 35 Stunden Nachglühen

Licht aus – Strom an! Nicht immer folgt das eine aufs andere. Bei der Leuchtfolie ‹Everglow› braucht es keinen Strom mehr, wenn das Licht aus ist. Ihre Leuchtpigmente haben eine bis zu zehnmal höhere Leuchtdichte als herkömmliche Nachleuchtfolien. Für besonders hohe Ansprüche an Erkennbarkeit und Leuchtkraft gibt es sogar ‹Everglow›-Folien mit einer Abklingdauer von bis zu 35 Stunden.

Schärer + Kunz, Schilder, Etiketten, Elektrokomponenten, Zürich, www.suk.ch

6 Woher kommt das Holz?

Wer ein Rindsfilet kauft, sieht sofort, woher das Fleisch kommt und wie das Tier gelebt hat: Auf der Packung sind Ursprungsland, Zusammensetzung und Qualität deklariert. Wer hingegen einen Tisch kauft, weiss in den wenigsten Fällen, woher das Holz kommt und unter welchen Umständen das Möbel produziert wurde. Das Möbelhaus Zingg-Lamprecht betreibt seit geraumer Zeit ein Umweltmanagement-Programm und hat als Folge davon die Umweltzertifizierung ISO 14001 erlangt. Um dieses Ziel zu erreichen, forderte Zingg-Lamprecht von seinen Lieferanten die Deklaration des Ursprungs der verwendeten Materialien. Doch gerade beim Holz, dem am meisten verarbeiteten Material der Möbelindustrie, erwies sich der Nachweis als schwierig. Oft wissen Hersteller nicht, woher das Holz kommt. «Besonders bei Tropenhölzern ist es schwierig, an die entsprechenden Dokumente heranzukommen», weiss Geschäftsführer Yves von Ballmoos. Für die Firma ist eine Zertifizierung aber Voraussetzung dafür, dass ein Objekt ins Sortiment aufgenommen wird. Von Ballmoos kann aber auch von positiven Beispielen berichten: So verwendet die Firma Wogg ausschliesslich durch den Forest Stewardship Council (FSC) ausgewiesene Tropenhölzer. Dasselbe gilt für das Unternehmen Collection Hutter, das für die ‹Collection SIT› FSC-zertifiziertes Jatobaholz aus Südamerika verarbeitet.

7 Auf die Spitze getrieben

Häkeln und Klöppeln sind heute keine beliebten Freizeitbeschäftigungen mehr. Trotzdem möchten wir die gelochten Muster nicht missen. Jetzt interpretiert Création Baumann die Spitze neu. Die Stoffe ‹Etoile› und ‹Etrus› (Foto) zeigen gedruckte Kreise, die sich in einem Spitzenmuster auflösen. Für diesen Effekt kombiniert Création Baumann zwei Prozesse: Weisser Taft wird mit Kreisen aus Perlfarbe bedruckt, die Bordüre wird in einem zweiten Arbeitsgang gelasert. Beide Stoffe sind in drei Meter Breite erhältlich. Und bei den Stoffen ‹Equadro› und ‹Erondo› werden die Lochmuster sogar dreidimensional. Gelaserte Karos und Kreise aus Vlies fügen sich zu einer bewegten Fläche. Sie werden in Weiss oder Silber hergestellt. Alle vier Stoffe sind Teil der Kollektion ‹Extravaganza›.

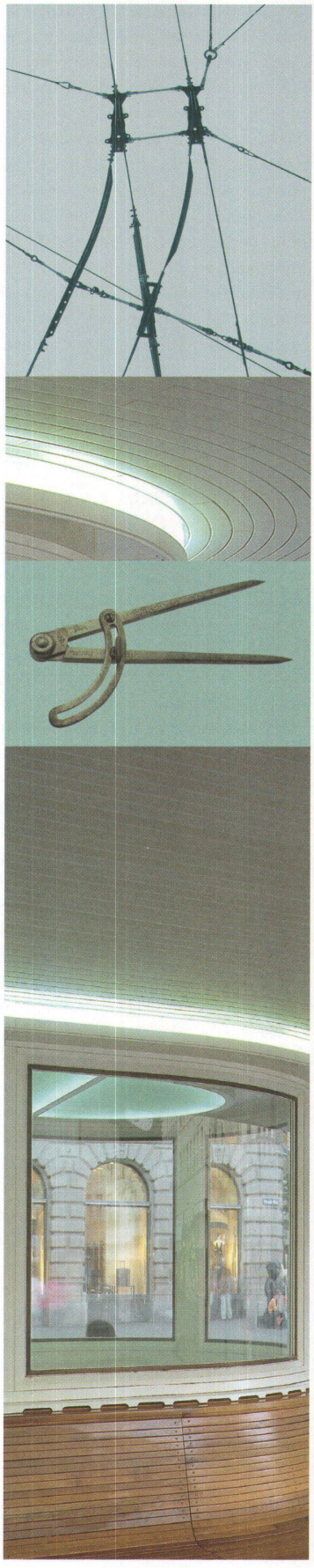
8 Piz Linard, Lavin

Im Dörflein Lavin im Unterengadin gibt es zwei bemerkenswerte Vorhaben: In der Station der RhB richtet sich der Grafiker Valentin Hindermann von Elektrosmog aus Zürich als Teilzeitengadiner und Mitbetreiber eines Bistros ein. Unten im Dorf wollen Hans und Gaby Schmid aus St. Gallen dem heruntergekommenen Hotelpalazzo ‹Piz Linard› zu neuem Glanz verhelfen. Beides Quereinsteiger, sie Krankenschwester, er Leiter des Amts für Kultur des Kantons St. Gallen. Das Konzept – gutes Schlafen, Essen und Trinken und allerhand Kultur von Tanz über Film bis zu Festen – verlangt neue Räume. Der Architekt Hanspeter Hug baut sie um und ein; möglichst viel soll räumlich wieder so werden, wie es war. Der Umbau wird 2,2 Millionen Franken kosten, doppelt so hoch ist der Kapitalbedarf. Um einen Teil zu decken, suchen die Hoteliers Aktionäre. Um sie zu werben, haben Markus Wicki und Silvio Waser vom Büro Buffet für Gestaltung ein Gründungsheft gestaltet.

Wer Aktionär werden will: unserhotel@bluewin.ch, www.unserhotelinlavin.ch

Bestes Einfamilienhaus gesucht

Die Zeitschrift ‹Ideales Heim› sucht zum zweiten Mal das beste Einfamilienhaus. Bewerben können sich Architekten wie auch Bauherren, die zwischen 2002 und 2007 ein Haus gebaut haben. Einsendeschluss: 16. Juli 2007, www.ideales-heim.ch



MEIERZOSSO

Innenausbau ▪ Küchen ▪ Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

9 Türelihus als Ferienhaus

Das Bilderpaar zeigt heute und morgen. Das Objekt ist das Türelihus in Valendas. In der kleinen Gemeinde auf der Schulter der Rheinschlucht in der Surselva verfallen die alten Häuser. Eine Gruppe Einheimische, die Gemeinde und der Bündner und Schweizer Heimatschutz geben sich einen Ruck: Im Türelihus sollen drei Ferienwohnungen eingerichtet und das Haus Engi am Dorfplatz soll ein kleines Hotel werden. Nicht als Zweitsitze, sondern als Teil der Idee ‹Ferien im Baudenkmal›, die eine Stiftung des Heimatschutzes zur Zeit realisiert. Weitere Ferien-im-Baudenkmal-Projekte: Huberhaus in Bellwald (VS), Jurabauernhaus Les Mollards-des-Aubert in Le Brassus (VD) und Casa Döbeli in Russo (TI). www.schoggitaler.ch

10 Grill to go

Grillen gehört zum Sommer wie Stau zum Gotthard. Den Koffergrill der Firma Campobel kann man überallhin mitnehmen. Eingepackt ist er nur gerade 41 x 30 x 7 cm gross und wiegt sechs Kilogramm. Aufgebaut braten Würste und Steaks auf einer Fläche von 32 x 25 cm. Der Koffergrill ist aus Edelstahl und kostet 310 Euro. www.campobel.de

11 Die Dorfverdoppelung

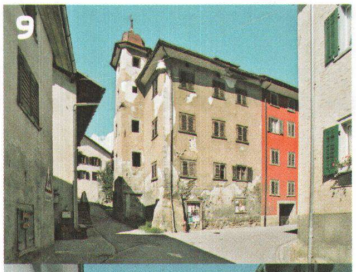
Was wird aus Andermatt? Wird Samih Sawiris der Förderer des Dorfes oder sein Verhängnis? Vom Charme des Ägypters sind zwar alle hingerissen, aber angesichts des geplanten Baustarts 2008 stimmen die vielen offenen Fragen bedenklich. Denn es geht nicht nur um ein Tourismusprojekt, sondern auch um eine Dorfverdoppelung. Befragt man Planungsexperten, weiss niemand von einem Projekt ähnlicher Dimension. Wie viel Zeit, wie viel Freiheit lässt Sawiris seinen Planern? Seit Anfang Juni entwerfen 33 Architekturteams im Rahmen von Studienaufträgen die Villen, Hotels und Freizeitanlagen des Resorts. Konzepte für Verkehr, Sicherheit, Ver- und Entsorgung sowie Energie gibt es noch nicht, sie müssen parallel zu den Architekturprojekten entstehen. Ob das gut geht? hochparterre.wettbewerbe 3/07 nennt die 33 Teams und kommentiert den neuesten Stand in Andermatt. hpw 3/07, ab 2. Juli 2007

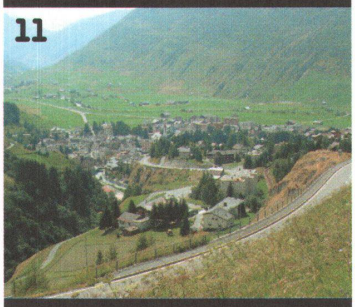
12 Mode: was für ein Theater!

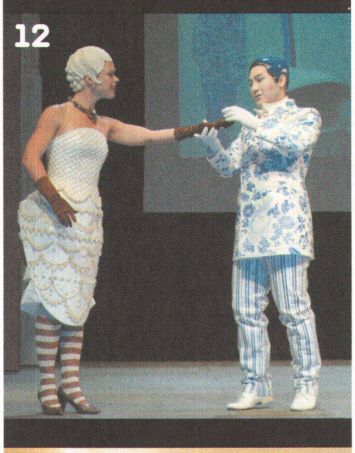
Auf Pariser Laufstegen sehen die Models oft aus, als wären sie verkleidet. Beim Prix Juste-au-Corps waren sie es für einmal wirklich: Als Models traten Schauspieler an, und anstelle von Haute Couture wurden Theaterkostüme vorgeführt. Unter dem Titel ‹Mode – was für ein Theater!› begegneten sich auf der Bühne des Luzerner Theaters bereits zum dritten Mal Mode und Theater. Für den in Europa einmaligen Förderpreis werden jeweils fünf Schweizer Jungdesignerinnen nominiert. Die Aufgabe, die beiden Hauptakteure aus der Operette ‹Das Land des Lächelns› einzukleiden, löste die St. Gallerin Martina Strahl etwas gar plakativ: Sie kleidete den chinesischen Prinzen in Porzellan und seine Wiener Geliebte in ein Sachertorten-Gewand und überzeugte die Jury um ‹Bolero›-Chefredaktorin Sithara Atasoy dennoch. 10 000 Franken erhält Martina Strahl für das Kostümdesign einer kommenden Produktion am Luzerner Theater.

13 Von der Rolle

Holz, das sich wie Meterware von einer Rolle wickeln lässt – eine praktische Sache, wie Ruckstuhls Holzteppich ‹Legno-Legno›zeigt. Er wurde entwickelt aus ‹Feltro-Legno›, einem Teppich aus der Kollektion ‹Stripes›, bei dem sich geöltes Eichenholz mit Wollfilz abwechselt. Firmeninhaber Peter Ruckstuhl: «Diese Kombination von Filz und Holz gab es im Teppichbereich bisher noch nicht. Ersetzt man den Filz durch Holz, erhält man einen Holzteppich, der sich zusammenrollen lässt.» ‹Legno-Legno› besteht aus 6 Millimeter dicken Lamellen, die durch Polyurethan zusammengefügt werden. Durch diese Klebverbindung bleiben die Fugen elastisch. Der Teppich passt sich seiner Unterlage an und kann ohne spezielle Unterkonstruktion lose aufgelegt werden. 2006 wurde ‹Legno-Legno› mit dem Red Dot Award in der Kategorie Bodenbeläge ausgezeichnet.







Der neue Architekturbund der NZZ

Im letzten Hochparterre (HP 5/07) stand, wie die NZZ unter Chefredaktor Markus Spillmann neu über Architektur und Design berichtet. Die erste Beilage ‹Architektur Design› ist erschienen – neu ein vierteljährlicher, sechsseitiger Bund. Macht 24 Seiten, gleich viel wie die früheren monatlichen Seiten. Aber einen Bund beachtet man eher, was Spillmann bezweckt. Auch dürfen die Bilder grösser sein. Inhaltlich lässt der stärkere Auftritt aber auf sich warten. Die Themen wechseln Seite für Seite, von Luzern über Tokio nach London, von Informationstechnologie über Peter Märkli, von Grossraumbüros – der Design-Beitrag – und Dachaufbauten hin zu je einer Ecke für Landschaftsarchitektur und einer für die Reihe ‹Junge Schweizer Architekten›. Nichts gegen thematische Vielfalt, aber hier wirkt sie gar zufällig, und man wird den Eindruck nicht los, es seien auch aufgestaute Artikel untergekommen, die zuvor nie Platz fanden. Warum nutzt man den Bund nicht für thematische Schwerpunkte? Auch ein Editorial als Leser- führung wäre schön. NZZ-Architekturredaktor Roman Hollenstein entgegnet, er versuche mit der Themenbreite eine ebenso breite Leserschaft für Architektur und Design zu begeistern. Editorials und Schwerpunkte überlasse er gern den Fachmagazinen. Damit gibt er an uns zurück – und richtig, auch wir sind noch nicht fertig mit der Arbeit.

Die schönsten Bücher 2006

Die Schweiz und Deutschland haben ihre schönsten Bücher 2006 erkoren und in Katalogen dokumentiert. Die Jury der Schweiz, einberufen vom Bundesamt für Kultur, richtet neben Gestaltung, verwendeten Materialien, Ausstattung und Verarbeitung ein starkes Augenmerk auf ‹Originalität und Innovation›. Unter den 33 schönsten Büchern ist ein einziges belletristisches Werk prämiert: ‹La Nuit / Die Nacht›, gesetzt in der Schrift Bodoni, umbrochen in einem klassischen Satzspiegel. Die genannten Kriterien der Prämierung wirken mit wenigen Ausnahmen spannend, wenn auch einseitig auf die Buchgestaltung. Der Katalog ist in diesem Jahr ein handliches, übersichtliches Bilderbuch: Alle Seiten der 33 ausgezeichneten Bücher werden im Rabattmärkchenformat auf dem Originalpapier vorgeführt; die Buchumschläge sind, ebenfalls miniaturisiert, auf die Buchvorsätze verbannt. Deutschland juriert in neun Kategorien und vermeidet so eine Schieflage zum Originellen und Innovativen. Seit Jahren begleiten auch Belletristik, Taschen- und Kinderbuch die Auswahl. Der Katalog der Stiftung Buchkunst ist entgegen anderen Jahren ein informatives Lesebuch mit wenig Bildern und einem Parcours zu den farbigen Buchumschlägen der prämierten 45 Bücher. ‹Die schönsten Schweizer Bücher 2006›, CHF 35.–; ‹Die schönsten deutschen Bücher 2006›, EUR 15.–

Waldstadt Bremer: Fortsetzung

Damit die Waldstadt Bremer für 10 000 Einwohner (HP 5/2005) nicht einfach als kühne Idee in der Schublade verschwindet, gründeten ihre Erfinder Bauart Architekten einen Förderverein. Die Nationalrätin und SP-Fraktionschefin Ursula Wyss übernimmt das Präsidium, weil sie meint, dass das Tabu der Waldrodung zugunsten einer ökologischen Stadterweiterung, die keinen Pendlerverkehr verursacht, hinterfragt werden muss. Dem Verein stehen sechs Projektpartner zur Seite, welche finanziell die Weiterprojektierung unterstützen. Ziel des Vereins ist es auch, den politischen Rückhalt zu sichern, damit die Berner nicht, wie schon bei der Überbauung Viererfeld die Umzonung aus falscher Naturliebe ablehnen. Ein Gutachten kam jedenfalls zu dem Schluss, dass das Waldgesetz schon heute Ausnahmen für Rodungen zulasse. Die anstehende Revision des Waldgesetzes wird wohl in diesem Sinne vorangetrieben, zumal eine ganzheitliche Betrachtung sinnvoller erscheint.

Fotografie in Scuol

Das Gelbe Haus in Flims widmete seine letzte Ausstellung der Architekturfotografie. Wer zu spät kam, kann sie im Kulturzentrum Nairs in Scuol sehen. ‹Gebaute Bilder – Architektur und Fotografie in Graubünden› versammelt dreizehn Autoren und fünf Autorinnen, die für das An- und Aufsehen des zeitgenössischen Bauens in Graubünden prägend sind. Christoph Roesch, Leiter von Nairs veranstaltet zur Ausstellung am 6. und 7. Juli Tage der Architektur im Unterengadin. ‹Gebaute Bilder – Architektur und Fotografie in Graubünden›, Kulturzentrum Nairs, Scuol, bis 22. Juli 2007, www.nairs.ch

Besser im Netz

Im November 2006 hat Hochparterre die Internetauftritte von 35 Schweizer Industriedesignern bewertet. Das Ergebnis: ‹Im Internet wird gebastelt› (HP 11/06). Sieben Monate später haben immerhin fünf Designer ihre Website neu gestaltet. In allen fünf Fällen kann sich das Resultat sehen lassen. Auffallend: die Site von Hannes Wettstein. War der Versuch, eine mehrdimensionale Navigation zu kreieren, im ersten Versuch noch komplett gescheitert, erfüllt die neue Version diese Funktion und bleibt dabei übersichtlich. So schön und einfach kann ein komplexes System sein. Ebenfalls an ihrer Webpräsenz gearbeitet haben Milani Design, Stockwerk 3, Emulsion und Process Design. Letztere waren im Ranking ganz unten platziert. Inzwischen stimmt der Auftritt mit dem Anspruch des Büros überein. Bei Iseli Design wurde alles beim Alten belassen, nur die vorbeischwebenden Texte, die unsere Experten kritisiert hatten, sind verschwunden. www.hanneswettstein.ch, www.milani.ch, www.stockwerk3.ch, www.emulsion.ch, www.process.ch, www.iseli-design.ch

Stadtwanderer

Vier Milliarden Lösegeld

Wir hatten einmal einen Verkehrsminister, der hiess Adolf Ogi. Er stammte aus Kandersteg im Berner Oberland. Er wurde Sportfunktionär und Sportverkäufer und schliesslich Bundesrat. Adolf Ogi kämpfte. Zum Beispiel gegen die 40-Tönner, die von Basel durch den neuen Strassentunnel unter dem Gotthard nach Chiasso fahren wollten. «Nein», sprach Ogi, «28 Tonnen sind genug. Überhaupt gehört der Schwerverkehr auf die Bahn, nicht auf die Strasse. Also bauen wir eine Flachbahn durch die Alpen als Korridor für die 40-Tönner, die rollende Strasse.»

Adolf Ogi war nicht nur Bundesrat, sondern auch Berner Oberländer, schicksalshaft neben dem Portal des Lötschbergtunnels geboren. Es wunderte darum niemanden, dass Adolf Ogi zu einem der Hauptverfechter der Zweiröhrenlehre wurde. Nicht einen Tunnel braucht die Schweiz, sondern zwei. Dass der erwartete Verkehr nur eine Röhre benötigt und das noch bis weit ins 21. Jahrhundert , das konnte den Bundesrat Ogi nicht verwirren, er brauchte die Bahn ja nicht für den Verkehr, sondern für die Regionalpolitik. Dieser Meinung waren auch die Berner und die Welschen. Ohne zweite Röhre, behaupteten sie, verdorren wir. Wenn wir unsere zweite nicht kriegen, so stimmen wir gegen eure erste, ohne Lötschberg keinen Gotthard. Der unnötige Tunnel kostet 4 Milliarden ohne die Folgekosten. Das ist das Lösegeld, das die Schweiz für ihr höchstes Gut zu zahlen bereit ist: den Föderalismus.

Hat es wenigstens den Berner Oberländern und den Welschen etwas gebracht? Die Oberwalliser machten einen grossen Sprung nach vorn, sie sind in 59 Minuten in der Hauptstadt und gehören nun endgültig zur Agglomeration Bern. Den Berner Oberländern hingegen gehts schlechter. Sie werden unterquert. Wie lange es die Lötschberg-Bergstrecke noch geben wird, weiss niemand. Klar aber ist heute schon: Sie wird vor dem Ablauf aller Versprechen zugemacht.

Was gewinnt die Romandie? Von Sitten an abwärts nichts. Von Genf und Lausanne aus ist man keine Minute eher in Mailand als zuvor. Der Lötschberg wird den Simplon retten, hatten uns die Compatriotes erklärt. Hätte es sich um die Simplonstrecke gedreht, so wäre es klüger gewesen, die 4 Milliarden Lösegeld dort zu investieren. Aber eine Frage ist in diesem Lande tabu: Wo ist der Bundesfranken am wirkungsvollsten eingesetzt? Nie gings um die intelligenteste Verkehrslösung, immer um den föderalistisch begründeten Anteil am Bundeskuchen.

Welch glückliches Land, diese Schweiz! Sie kauft sich den innern Frieden und kann es sich leisten, 4 Milliarden Franken für einen unnötigen Tunnel auszugeben. Dass das Geld woanders gescheiter eingesetzt werden sollte, darf keine Rolle spielen. Dass es uns einmal ausgehen könnte, kommt uns gar nicht in den Sinn, noch weniger, dass unsere Nachkommen die Fehlinvestition bezahlen müssen. Föderalismus ist nichts als angewandter Futterneid. Am 15. Juni ist Einweihung. Auch Altbundesrat Adolf Ogi wird dabei sein. Vielleicht wird er sogar Föderalistisches absondern, von den 28-Tönnern vermutlich kein Wort. Ist das Fest einmal verrauscht, so wäre das Klügste, den Lötschberg-Basistunnel sofort einzumotten. Die Bauindustrie hätte ihre Aufträge gehabt und wir würden die Folgekosten sparen.

Ideen. Zeit. Raum.

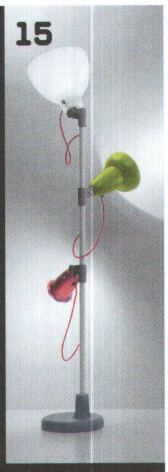
Kosten. Termine. Planung.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

halter GENERALUNTERNEHMUNG

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

www.halter-gu.ch



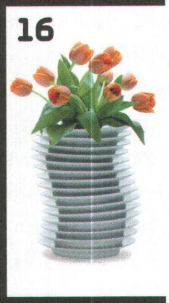


Foto: Milo Keller

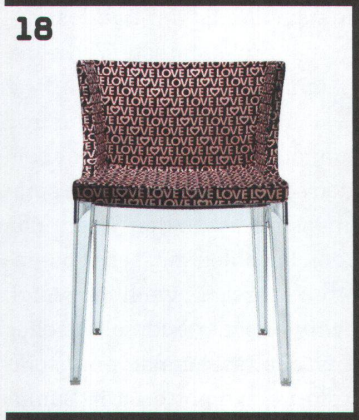


Foto: Ruedi Berchtold

14 Pop is more

Im Dezember 2005 waren die ECAL-Abgänger Grégoire Jeanmonod, Elric Petit und Augustin Scott de Martinville alias Big-game mit der Kollektion ‹Heritage in Progress› die Gewinner des Goldenen Design-Hasen (HP 12/05). Keine zwei Jahre später bringen die drei ihre vierte Kollektion heraus: ‹Plus is more› heisst sie und wurde im Schweizer Kulturzentrum in Mailand anlässlich des Salone del Mobile präsentiert. Die Objekte des Designer-Trios erzählen intelligente Geschichten und sind professionell inszeniert. Die neue Kollektion spielt mit der Frage, wie wenig ein Gegenstand braucht, um mehr als nur Gegenstand zu sein. Alle Objekte von ‹Plus is more› gehen von einem Grundelement aus. Mittels einer simplen Intervention wird daraus ein funktionales Objekt. Ein schönes Beispiel für dieses Vorgehen ist ‹Coat Rack›. Aus einem schmalen Stück Holz entsteht durch zwei Einschnitte ein Garderobenständer. Nicht alle Objekte überzeugen derart und die Kollektion als Ganzes verliert im Vergleich zu ‹Heritage in Progress›. Big-game beweisen aber wiederum, dass sie das grosse Spiel des Designpop beherrschen. www.big-game.ch

15 Leuchtblüten

Eine «Collage aus Spots» habe sie schaffen wollen, sagt die Designerin Hella Jongerius über ihre Stehleuchte ‹Blossom›, die sie für Belux entworfen hat. ‹Blossom› kombiniert drei blütenförmige Leuchtelemente. Jedes Element sorgt für ein bestimmtes Licht: Ein opaler Reflektor oben dient als Raumlicht, das Licht in der Mitte setzt Akzente, zuunterst hängt die Leselampe. Das Collage-Prinzip gilt auch für die verwendeten Farben und Materialien. Die Blüten an der eloxierten Aluminiumstange leuchten in Grün, Aubergine und Metallicblau oder Metallicrosa. Das Stromkabel ist rot. Für den Leuchtenfuss verwendet Jongerius abgesteppes Leder, Terracotta oder Kunststoff. Die liebevollen Details fehlen ebenfalls nicht, diesmal in Form von aus Bronze gegossenen Schaltern. www.belux.com

16 Schweizer Hochschulen in Mailand

Gleich zwei Schweizer Hochschulen zeigten ihr Schaffen im Rahmen der ‹FuoriSalone›, der Nebenbühne der Mailänder Möbelmesse (Seite 38), in der Innenstadt. Die Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL) präsentierte in Zusammenarbeit mit der Porzellanfirma Bernardaud entstandene Objekte. Die Entwürfe der Studierenden spielen mit der herkömmlichen Verwendung von Porzellan, wie die Blumenvase von Theodora Bracht (Foto), wurden aber traditionell präsentiert: in der prunkvollen Sala Verdi des Grand Hôtel in Mailand. Die Hochschule für Gestaltung und Kunst Aarau trat im Rahmen der Veranstaltung ‹That's Design› in der Zona Tortona auf. Gezeigt wurden verschiedene Leuchten. Zusammen mit zwanzig anderen Designschulen repräsentierten die Studierenden aus Aarau ‹die neue kreative Generation›. www.ecal.ch, www.fhnw.ch/hgk

17 Aus die Maus?

Berührungsbildschirme wie ‹Tangent› (HP 12/06) machen Maus und Tastatur in Zukunft überflüssig. Doch die Maus wehrt sich. Mit der ‹Optical Finger Mouse› will die Firma Logisys ihren Gebrauch vereinfachen. Die Fingermaus wird per Klettverschluss am Zeigefinger befestigt. Ein Laser ermöglicht es, dass sämtliche Unterlagen als Mousepad dienen können. Der Cursor auf dem Bildschirm kann also bewegt werden, während die Hände auf der Tastatur

platziert sind. Oder während man einen Vortrag hält und im Besprechungszimmer umherläuft. An der Maus sind ein linker und ein rechter Knopf sowie ein Scrollrad angebracht, die mit dem Daumen bedient werden. Im Moment ist die Maus noch per USB-Kabel mit dem Computer verbunden; bald gibt es sie auch ohne Kabel. Das Überleben der Maus hängt davon ab, ob die Benutzerin gewillt ist, sich an die neu gestaltete Schnittstelle zum Computer zu gewöhnen. www.logisyscomputer.com

18 Mode-moiselle

Grün bis orange und mit Blumenmuster gab es ihn schon, den Stuhl ‹Mademoiselle›, den Philippe Starck 2004 für Kartell entworfen hat. Die Beine aus transparentem Polycarbonat, die Sitz- und Anlehnflächen aus uni oder geblümtem Stoff. Nun hat man ‹Mademoiselle› modische Launen zugestanden und sie in Burberry, Dolce & Gabana, Etro, Missoni Home, Moschino, Trussardi und Valentino gekleidet. Im Kartell Flag Store in Paris stehen die ‹Mademoiselles› à la mode mit Tigermuster, Karos und anderen für die Designer typischen Motiven. Und Starck selbst hat seinem Stuhl Krokodilleder verpasst. www.kartell.it

19 Holzpreis Graubünden

Die Organisation Graubünden Holz hat zum dritten Mal den Holzbaupreis Graubünden verliehen. Gewonnen hat der Lärchensaal von Hubert Bischoff für die Gemeinde Zizers, «eine elegante, grosse Halle, in der der Architekt die Summa seiner langen Holzjahre souverän versammelt», so die Juryprosa. Auf den Rängen: die Treppe übers Traversinatobel von Jürg Conzett und der Forstwerkhof von Safien, entworfen von Robert Albertin und Alex Zoanni. «Ein Arbeitstier in Festtagstracht – ein Zeichen, dass die Safier viel dafür geben, in ihrem abgelegenen Tal Zuversicht zu finden, und also haben die Architekten den Forstwerkhof geschickt so geplant, dass möglichst viel Arbeit im Tal bleiben konnte.» In der Kategorie ‹Möbel und Innenausbauten› gewannen Remo Derungs und Carmen Gasser einen Preis für ihre Ausstellung ‹Vielfalt erleben› im Naturmuseum Chur (HP 1-2/07). Mit einem Sonderpreis zeichnete die Jury die Waldschulzimmer (Foto) der Gemeinde Trin aus: zwei Pavillons am Waldrand von Ruedi Berchtold und Jost Wächter, nicht nur tauglich für den Schulunterricht, sondern auch architektonisch beschwingte Kleinbauten.

20 Magere Ausbeute

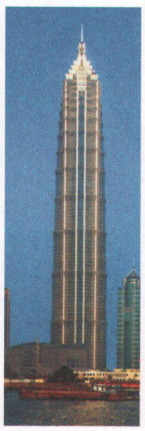
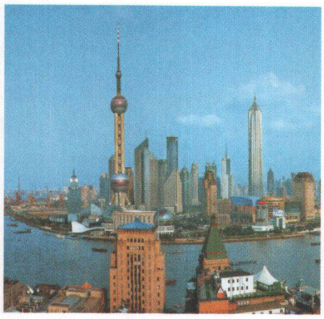
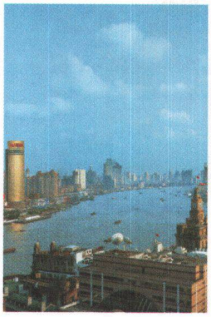
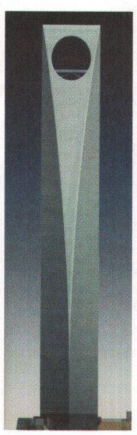
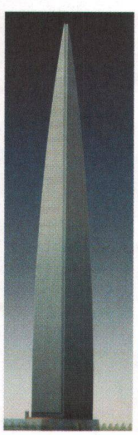
Das Tapetenforum will das Ansehen der Tapete fördern. Deshalb hat die Organisation einen Wettbewerb au geschrieben. Gesucht waren Entwürfe, die mindestens ein Jahr das Restaurant Brasserie Bernoulli in Zürich schmücken →

Jakobsnotizen **Bauer und Planer**

Die Geschichten des Bauern und des Raumplaners haben viel miteinander zu tun. Zumindest in der Schweiz. Der Bergbauer ist so alt wie das Land selbst, aber erst zwischen den zwei Weltkriegen wurde er ein typischer Schweizer. Damals entstand auch der Raumplaner. Kaum auf der Welt, begann er, zusammen mit dem Bauern, Schweizer Karriere zu machen. Denn das kleine Land steckte alle Energie und Fantasie von der Landwirtschaft über das Militär bis zur Kultur in seine Verteidigung und erfand eine einheimische Form des Agrarsozialismus: die Anbauschlacht. Ihr Autor hiess Friedrich Traugott Wahlen, war studierter Bauer und Raumplaner und wurde später Bundesrat. Er sollte aus der Schweiz ein Bauernland machen. Auf den Äckern mit von der Zentrale vorgeschriebenen Aussaaten und in den Herzen und Köpfen mit einem von der Zentrale skizzierten, idyllischen Schweizbild. Raumplaner und Bauer wurden das Fundament des Sonderfalls Schweiz, der auch in uns Urenkeln noch rumort. Die Regeln der Aussaat bestimmten bald das gesellschaftliche Gefüge der Schweiz. Das Stadt-Land-Bild wurde ein Archetyp aller Planergenerationen nach Traugott Wahlen. Bauer und Planer wurden die zwei staatstragenden Berufe, die sich mit der Bundesverfassung, mit Gesetzen und fein verästelten Verordnungen Arbeit, Aufgaben und Auskommen sicherten.

Selbstverständlich ist der Raumplanerberuf nicht nur mit dem Bauern verknüpft, sondern hat auch ein eigenständiges, solides Handwerk. Es ruht auf den Erkenntnissen der Offiziere Napoleons: den Ingénieurs civils, den Könnern des Tief- und Festungsbaus, der Landvermessung und des Landkartenstechens. Kein Landesplan ohne präzises Bild! Im Lauf der Zeit kam zum soldatischen Wissen des Planers das der Kulturwissenschaftler und Soziologen. Folgerichtig sind denn auch Bibliotheken voller Bücher geschrieben worden. Meine Erkenntnis aber, wie vielfältig Bauer und Planer zusammenhängen, findet darin noch wenig Beachtung.

Das bessert sich jetzt, denn der Raumplaner Thom Held stellte jüngst ein neues Buch zur Planungstheorie vor: ‹Berührt vom Ort die Welt erobern›. Der Autor bestätigt meinen kurzen historischen Abriss des Planers und des Bauern und bereichert ihn vielfach. Held geht vom lukrativsten Bauernberuf aus, dem Weinbauern, und beschwört mit vielen schönen Fotografien das ‹Prinzip des Terroir›, die Art und Weise, wie Wein an den Ort gebunden ist. Wir trinken uns mit ihm von Portugal über Deutschland, Österreich, das Piemont bis in die Bündner Herrschaft durch zehn hochdekorierte Weingüter. Gegründet auf Alkohol entsteht die theoretische Grundlage: das Lob des Terroir als Methode wider den universalen Standard. In praktischer Ausführung spiegelt er dessen Prinzipien in Architektur (Gion A. Caminada und Ruggero Tropeano), Mode (Rea Eggli, Swissandfamous), Design (Freitag), Theater (Giovanni Netzer) und Raumplanung. Dazu wählt er zwei Beispiele. Für den ländlichen Raum den Ela Parc im Oberhalbstein, für die Metropole das Glattal, die werdende Stadt zwischen Zürich und dem Flughafen. Beides exemplarische Fälle, bei denen gilt: Der Raumplaner ist ein Weinbauer und Friedrich Traugott Wahlen ist sein Götti. Thom Held: Berührt vom Ort die Welt erobern. Helden Verlag, Zürich 2006, CHF 58.–

SHANGHAI

EINE STADTWANDERUNG IN 8 TAGEN

Entdecken Sie mit uns die hypermoderne Metropole Shanghai
Jin Mao Tower mit Hotel Grand Hyatt (SOM) Höhe=420 m
Silhuette vom Huangpu-River by night, Oriental Pearl Tower
World Financial Center (kpf & Iera Ass.) H=492 m (im Bau)
Central Garden, Shanghai Opera House, Xintiandi, Plaza 66
Bund, Yu Yuan-Garden, Renmin Park, Nanjin Road (Einkauf)
Science & Technology Museum (Arch. RTKL Ass./Ove Arup)
The Westin Shanghai Bund Center (Arch. J. Portman & Ass.)
Shanghai Oriental Art Center (Arch. P. Andreu, Paris) u.v.a.
Pauschalpreis ab € 2'490.- (20 Pers.) inkl. 6 Uebernachtungen im exklusiven 5-Sterne-Hotel Grand Hyatt Jin Mao Tower (53.-87. Stockwerk)+1 Verlängerungswoche in der "Karibik" Chinas Sanya für nur € 1'000.-
Info: Tel. 044 7000 700 oder info@kurt-architekt.ch

Eine begleitete Reise durch die atemberaubende Architektur 2007 in Shanghai unter chinesisch-schweiz. Führung (Chinesin + CH-Architekt)

→ sollen. 97 Gruppen und Einzelpersonen aus dem In- und Ausland haben eingegeben. Gewonnen haben die beiden Grafikerinnen Pia Thür und Sonja Schenk aus Zürich mit ‹Dessert›: Grosse Blüten, Rucolablätter und Chilischoten bilden ein üppiges Farb- und Formbouquet. Durch die Überlagerung entsteht Tiefe, die organischen Formen bringen Leichtigkeit in die nüchterne Architektur – ein klassischer und sorgfältiger, aber wenig origineller Entwurf. Wenig originell sind auch die anderen zehn Eingaben der engeren Wahl: Es sind zwar Beiträge zu den Themen Farbe, Ornament und Repetition, aber Entwürfe, die sich freier und erfinderischer mit der Tapete beschäftigten, fehlen. Anders als bei ‹New walls, please!›, dem jährlichen Wettbewerb der deutschen Tapetenstiftung, gab es keinen Entwurf, der mit der Haptik oder Perforation einer Wandverkleidung spielt oder die Gäste beispielsweise mit Post-its oder Bleistift animiert, die Wand selbst zu verändern. Wer sich selbst ein Bild der mageren Ausbeute machen will: Zehn Entwürfe werden Anfang Oktober an der Möbelmesse ‹Neue Räume 07› ausgestellt. www.tapetenforum.ch, www.tapetenstiftung.de, www.neueraeume.ch

21 Leuchten schauen

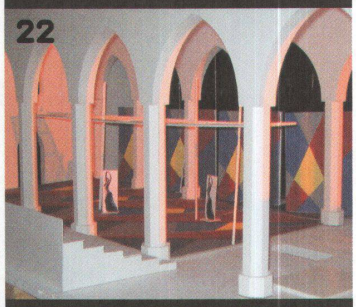
Seit Anfang Jahr betreibt die Firma Delta Light an der Zürcher Hardturmstrasse einen Showroom. Architekten, Planer und Bauherren können sich auf 130 Quadratmetern über 200 verschiedene Leuchtenmodelle für drinnen und draussen ansehen. Michael Schweizer, Geschäftsführer der Delta Light AG Schweiz, berät vor Ort. Mit der grossen Fernbedienung setzt er die ausgestellten Lampen in Szene: Jalousien runter, Spots aus und den ‹Wallwasher› an; so könnte die Rückseite einer Bar beleuchtet sein. Für seine Kunden baut Schweizer die Szenarien mit der ausgewählten Beleuchtung als 3-D-Animation im Computer nach. Neben Klassikern gibt es auch speziellere Lichtlösungen zu sehen. Zum Beispiel ‹Hole in One›: Drei Spots werden komplett in der Decke versenkt und zielen unsichtbar auf ausgewählte Punkte. www.deltalight.ch

22 Aus und für den Raum

Mit ‹resonancias› begibt sich die Flamencokompanie ‹Flamencos en route› auf neue Wege und zieht in die Klosterkirche Königsfelden ein. Der Raum und seine Architektur sind sowohl Quelle der Inspiration für die Choreografie als auch Austragungsort für den ersten Teil einer Trilogie im Rahmen des Projekts ‹Tanz und Kunst Königsfelden›. Der Baukünstler Christof Rösch hat, basierend auf der Analyse der Grundstruktur der Klosterkirche, für das Stück neue Elemente in den Raum integriert. Dazu gehören ein teppichartig bemalter Holzboden als Tanzfläche sowie ein baldachinartiger Stoffhimmel, der im Raum schwebt. Die Architektur wird auch von der Choreografin Brigitta Luisa Merki in den Bildern und Bewegungen der Tänzer aufgegriffen. Das Projekt will die Gegensätzlichkeit zwischen dem Tanz als flüchtiges Element und der festen, beständigen Struktur des Kirchenraums erfahrbar machen. Klosterkirche Königsfelden, bis 8. Juli 2007, www.flamencos-enroute.com

23 Alles in der Schwebe

Wie haben Christian Kerez und sein Projekt für das Museum für Moderne Kunst in Warschau das heftige Kritikgewitter in Polen überlebt (HP 4/07)? Die düstersten Wolken haben sich verzogen: Nach dem Rücktritt des Museumsdirektors Zielniewicz hat sich auch das Museums-Board selbst aufgelöst. Die Stadtpräsidentin Hanna Gronkiewicz-Waltz und der polnische Kulturminister haben sich hinter Kerez' Projekt gestellt. Alles ist auf Kurs, wenn es auch eher langsam und nicht immer gradlinig vorwärtsgeht, wie der Architekt sagt. Zum Katalysator für das Museumsprojekt könnte die Fussball-EM werden, die Polen 2012 zusammen mit der Ukraine durchführen wird. Für Polen ist dieser Grossanlass die ideale Plattform, um aller Welt die Früchte der Reformen seit dem Zusammenbruch des Kommunismus zu zeigen. Das Museum für Moderne Kunst spielte in den EM-Planungen als kultureller Leuchtturm stets eine zentrale Rolle. Gefahr droht dem Museumsprojekt aber von anderer Seite: In Polen ist die Diskussion um das städtebauliche Konzept für das Gebiet rund um den Kulturpalast wieder aufgeflammt. Manche möchten das Projekt von 1992 (HP 10/90, HP 10/92) mit dem unseligen Ringboulevard um den Kulturpalast wieder ausgraben. Wird dieser Kadaver wiederbelebt, dann ist nicht nur Kerez' Museumsprojekt akut gefährdet, sondern die ganze Stadtentwicklung wird wieder blockiert – wie sie es ab 1992 während über zehn Jahren war.



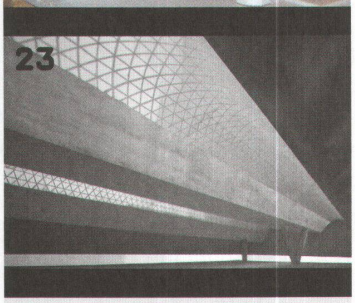
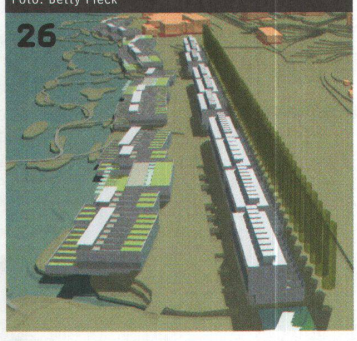


Foto: Betty Fleck



24 Wachsen, sehen und hören

Als Gewinner der Schweizer Ausgabe des Dyson Student Award 2006 hat das Heisswachsverfahren ‹Easywax› (HP 5/06) am Internationalen James Dyson Award teilgenommen. Für einen weiteren Erfolg hat es leider nicht gereicht. Wie hart die Konkurrenz war, zeigt die Qualität des Siegerprojekts ‹Senjo› der deutschen Designerin Maxie Pantel. ‹Senjo› ist ein tragbares Computersystem, das die Kommunikation zwischen Gehörlosen und Hörenden ermöglicht. Mittels Kamera, Sensoren und Spracherkennung übersetzt es das gesprochene Wort in Zeichensprache und Zeichensprache in gesprochenes Wort.

25 On time

«An Zeitmessern aller Art wird deutlich, welchen Begriff von Zeit wir haben», sagt Norbert Wild, Kurator der Ausstellung ‹On time› im Museum für Gestaltung Zürich. Sie disziplinieren unseren Umgang mit der Zeit: Nicht nur Uhren, sondern auch Kalender, Botoxspritzen, Eierwecker, Taktfahrpläne, Antibabypillen, Migros-Data, Mobiltelefone, digitales Fernsehen, Medikamentendispenser, Weckgläser, GPS und vieles mehr. Gestaltet wurde die Ausstellung von Frédéric Dedelley. Er zwingt die Besucher erst in eine lineare Richtung: Ein weisses Vitrinenmöbel durchzieht wie ein Zeitpfeil die Galerie; darin werden Zeitbegriffe anschaulich gemacht. An seinem Ende tritt man den Rückweg an, mäandert zwischen fünfzehn kreisrunden Styroporvitrinen, die wie Zahnräder ineinandergefügt sind. Und staunt über die Fülle an Konzepten, mit denen Zeit sichtbar gemacht wird. Bis 2. September, www.museum-gestaltung.ch

26 Bauen am Bodensee

Am Bodenseeufer in Rorschach stehen ausgediente Lagerschuppen und Fabrikhallen. Hier träumte eine britische Investorengruppe vor ein paar Jahren von ‹Swiss Marina›, einem riesigen Ferien- und Freizeitzentrum. Mit seiner Gigantomanie hat sich das Projekt aber rasch selbst erledigt. Nun haben sich die beiden politischen Nachbargemeinden Rorschach und Rorschacherberg zusammengerauft und drei Büros beauftragt, mit Blick auf die 2017 stattfindende Internationale Gartenbauausstellung rund um den Bodensee den Uferabschnitt neu zu bearbeiten. Entschie-

den hat sich die Jury für den Vorschlag von KCAP international bv aus Zürich. Ausgeschieden sind Andy Senn, St. Gallen zusammen mit Ryffel + Ryffel sowie Metron. Metron hat künstliche Inseln im See vorgeschlagen, was Erinnerungen an das ‹Swiss Marina›-Projekt weckte. Die Gemeindeväter haben hier deshalb abgewunken: «Rechtlich viel zu schwierig», hiess die abschlägige Antwort.

Bauen auf dem Ballenberg

Der Erfolg des Freilichtmuseums Ballenberg mit seinen 100 Häusern ist bemerkenswert: 250 000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr, 90 Prozent Eigenfinanzierung, kluge Forschungen, gescheite Bücher zur ländlichen Baukultur und nun ein Projekt zeitgenössischer Architektur. Die Ballenberger bauen das Haus Matten, das sie aus Interlaken holten, so um, dass es zeitgenössischen Komfortansprüchen genügt. Die Besucher sollen 1:1 sehen, wie man aus einem alten ein wohnliches Haus machen kann: nicht frieren, baden, den Kopf nicht anschlagen, den Lärm dämmen und so weiter. Walter Trauffer und Edwin Huwyler vom Ballenberg wollen zeigen, wie es gelingt, pragmatisch und im Einvernehmen mit der Denkmalpflege ein altes Haus zu erneuern – mit zehn Prozent weniger Aufwand als wenn man neu bauen würde. Als Architekt hilft ihnen dabei Patrick Thurston. Kolloquien im Kurszentrum Ballenberg sowie ein Sonderheft von Hochparterre, das den Stand der Dinge des Bauens mit und in altem Bestand in der Schweiz porträtiert, begleiten den Umbau. Es erscheint diesen Herbst. www.ballenbergkurse.ch

Das neue Bild der Schweiz

Die Schweizerische Nationalbibliothek zeigt die Ausstellung ‹Das neue Bild der Schweiz›. Das ETH Studio Basel breitet das Material aus, aus dem die drei Bände entstanden sind: Studentenbücher, Skizzen und Bohrungen draussen. ‹Das neue Bild der Schweiz›, bis 1. September 2007, www.nb.admin.ch

Die Birsstadt – eine Behauptung

Die sieben Gemeinden im Unteren Birstal bilden eine Stadt. Diese Ansicht vertritt das Sonderheft ‹Die Birsstadt: Sieben Gemeinden – eine Behauptung›. Birsfelden, Münchenstein, Reinach, Arlesheim, Aesch und Pfeffingen im Kanton Basel-Landschaft sowie das solothurnische Dornach sind mit fast 70 000 Einwohnern so gross wie St. Gallen. Auch die raumplanerischen Probleme haben längst nicht mehr dörfliches, sondern städtisches Ausmass. Das Heft belegt und begründet mit Texten, Zahlen und Fotografien, warum die Neubetrachtung der sieben Gemeinden als räumliche Einheit nötig ist. Denn begreift man sich als zusammengehörig, löst man Finanz-, Verkehrs-, Planungs-→

Estermann **Augen zu und durch!**

Wissenschaftler sind Analytiker. Sie tun sich schwer damit, ihre Erkenntnis zu Handlungsmaximen einzudampfen. Doch im dritten Teil des Klimaberichts haben sie Konsequenzen gezogen: Wenn die Erderwärmung auf zwei Grad beschränkt werden soll, müssen die Treibhausgase bis Mitte des Jahrhunderts um 50 bis 80 Prozent abnehmen. Innert acht Jahren muss der CO_2-Ausstoss sinken statt steigen. Politiker und Wirtschaftsleute sind Praktiker. Sie gefallen sich in der Pose der Macher: treten federnden Schrittes vors Mikrofon, sprechen von Durchblick, fordern «Taten statt Worte» und den «Mut zur Veränderung». Doch wenn es um Umwelt und Klimawandel geht, legen sich Wirtschaft und Politik Zurückhaltung auf.

Anders nun plötzlich der Bundesrat! Die Druckerschwärze auf den Berichten zum Klimarapport war noch kaum trocken, als er eine Kehrtwendung vollzog. Er will handeln – allerdings nicht für, sondern gegen die Umwelt. Damit Politikerinnen und Politiker für ihre Projekte freie Hand erhalten, soll das Beschwerderecht der Umweltorganisationen aufgehoben werden. Die Geschichte legt das Gegenteil nahe. In den Sechziger- und Siebzigerjahren besass die Natur keinen Anwalt. Von Mal zu Mal geriet sie unter die Räder. Die Gefahr war umso grösser, je enger die Öffentlichkeit mit einem Projekt verbunden war. Deshalb hat der Gesetzgeber den Umwelt- und Naturschutzverbänden ein Beschwerderecht eingeräumt.

Selbstverständlich darf auch im Umweltrecht gefragt werden, ob eine gesetzliche Regelung ihr Ziel erreicht. Nach dem neuesten Entscheid aber würden Grossprojekte der öffentlichen Hand einer unabhängigen Kontrolle ihrer Umweltverträglichkeit entzogen. Dafür gibt es keinen Grund. Im Gegenteil. Der Erfolg der Verbandsbeschwerde gibt den Umweltorganisationen recht. Im Durchschnitt der letzten Jahre sind zwei Drittel aller Beschwerden gutgeheissen worden. Auch beim Hardturm-Stadion hat der umstrittene VCS vor beiden Instanzen recht bekommen. Bei privaten Rekursen dagegen betrug die Erfolgsquote nur 18 Prozent.

Wer in eigener Sache urteilt, wird brennende Interessen nie ganz leugnen können. Das gilt auch für die öffentliche Hand. Deshalb sieht der Rechtsstaat vor, dass behördliche Entscheide vor Gericht überprüft werden können. Wer das Beschwerderecht streicht, um eine Überprüfung zu verhindern, fällt zurück in die Muster des Obrigkeitsstaates. Behördliches Handeln ist nicht sakrosankt. Wie sehr es sich am Umweltschutz reibt, zeigt auch der Raumentwicklungsbericht. Die Analyse des Bundes gelangt zum Schluss, dass die gesamte Raumentwicklung nicht nachhaltig sei. Die Gegner der Verbandsbeschwerde erklären, dass sie nur dem Volkswillen zum Durchbruch verhelfen wollen. Wo das Volk oder seine Vertretung gesprochen hätte, solle die Verbandsbeschwerde nicht mehr erhoben werden können. Sie greifen auch mit dieser Argumentation zu kurz. Wer einem Stadion zustimmt, will damit noch lange keinen Blankoscheck für Umweltverstösse erteilen. Das Gegenteil zu behaupten, ist eine Manipulation des Volkswillens. Dass der Bundesrat mitten in der Debatte über den dritten Klimabericht auf diesen Zug aufspringt, zeigt, wie sehr Regierungen der Kontrolle bedürfen. Josef Estermann

CRASSEVIG

Anna
Stühle, Armlehnstühle, Bänke, Barhocker und Tische
in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch

→ oder soziale Fragen anders. Gelingt der Sichtwechsel, kann die Birsstadt zu einem Modellfall des Umdenkens in den Agglomerationen werden. Das Sonderheft entstand in Zusammenarbeit mit Wüest & Partner und dem Amt für Raumplanung Basel-Landschaft. Es erscheint im Juni; Hochparterre-Abonnenten erhalten es mit der August-Ausgabe. Sonderheft bestellen: www.hochparterre.ch

Werdende Wahrzeichen im Engadin

Flims, ETH Zürich, Kunsthaus Meran und nun Alter Coop Samedan – das sind die Stationen der Ausstellung ‹Werdende Wahrzeichen – Architektur und Landschaften für Graubünden›. Erweitert ist die Schau um fünf Vorhaben aus Südtirol, zum Beispiel den Neubau der Bibliothek für Bozen, wo die italienische, deutsche und ladinische Kultur zusammenfinden sollen. Der Entwurf von Christoph Mayr Fingerle löste einen Spektakel aus, gegen den der Streit um das Zürcher Kongresshaus ein freundschaftliches Geplänkel ist. Im Katalog, den die Ausstellung aus Meran mitbringt, steht, wie Dramen auf einer Fassade ausgetragen werden. ‹Werdende Wahrzeichen – Architektur und Landschaften für Graubünden›, Alter Coop Samedan, bis 23. September 2007, Mi–So 16–20 Uhr

Licht im Tagesrhythmus

Intensität und Zyklus des Tageslichts regeln den Rhythmus unseres Körpers. Deshalb sind für die Lichtforscher nicht mehr nur Helligkeit und Energieverbrauch, sondern auch die Qualität und der Rhythmus des Lichts wichtig. Um optimale Arbeitsbedingungen herzustellen, hat die Leuchtenfirma iGuzzini das Beleuchtungssystem ‹Sivra› entwickelt. Es regelt automatisch Farbe, Stärke und Richtung des Lichts und simuliert so das Tageslicht. Damit sollen sich Effizienz und Wohlbefinden von Menschen verbessern, die ohne Tageslicht arbeiten müssen. www.iguzzini.ch

Neues vom Kongresshaus

Eigentlich wäre es logisch: zuerst die Fragen des Denkmalschutzes klären, dann den Gestaltungsplan festlegen. Was nützt es, wenn man einen Gestaltungsplan hat und das bestehende Kongresshaus von Haefeli Moser Steiger (Seite 28) nicht abreissen darf? Regierungsrätin Ursula Gut hat zwar entschieden, dass abgerissen werden darf, die Begründung allerdings hat sie nicht veröffentlicht, sondern der Stadt Zürich geschickt, die zuerst einen Gestaltungsplan ausarbeiten soll. Die Begründung wird erst dann publiziert. Koordinationsbedarf, behauptet sie. Der Haken daran ist, dass ohne Veröffentlichung kein Rekurs gegen die Entlassung aus dem Denkmalschutz möglich ist. So wird die Einsprachemöglichkeit bis zum Gestaltungsplan hinausgeschoben, ein sehr umstrittenes Verfahren, hat doch das Bundesgericht in einem ähnlichen Fall entschieden: zuerst Schutzwürdigkeit abklären, dann Gestaltungsplan. Der Schweizerische und der Zürcher Heimatschutz haben gegen diese Verzögerungstaktik Beschwerde erhoben und verlangt, «dass die von der Baudirektion verfügte Entlassung des Kongresshauses aus dem Denkmalschutz rechtsöffnend zu publizieren» sei.

St. Galler Baumhaus

Zwischen den Villen des St. Galler Rosenbergs steht das Baumhaus (HP 11/05) des Architekten Marcel Ferrier. Was grosses Lob von der Architekturkritik einheimste, gefällt den Nachbarn nicht; sie finden das Haus zu hoch. Geht man den Dingen auf den Grund, landet man allerdings bei einiger schmutziger Wäsche, die sich die Beteiligten gegenseitig vorhalten. Als die Baupolizei am Rohbau Mass nahm, hiess es: 36 Zentimeter zu hoch, zurückbauen! Doch Bauherrschaft und Architekt hörten bewusst weg, schliesslich wäre ein Satteldach noch viel höher geworden und der Kubus war bereits fertig betoniert. Inzwischen hat das Bundesgericht entschieden, und von dort kommt nun ebenfalls das Verdikt: zu hoch – abbrechen; nicht zuletzt, weil sich bewusste Missachtung von Vorschriften nicht lohnen darf. Egal ob die Übung nun 200 000 Franken kostet, wie das Gericht schätzte, oder 1,5 Millionen, wie der Architekt meint. Bevor nun das Dach weggespitzt wird, will es Marcel Ferrier noch genau wissen: Um wie viel ist der Kubus eigentlich wirklich zu hoch? Das sei, so Ferrier, noch gar nie seriös geklärt worden.

Leserbrief

Geradezu unterwürfig wird im Artikel ‹Pflichtstoff für Ignoranten› (HP 5/07) dem damaligen Starbüro Haefeli Moser Steiger gehuldigt, dessen Leistungen unbestritten sein dürften. Dass aber auch einer guten Truppe nicht immer alles gelingt, wird im preussischen Harschton kategorisch verneint. Sind gerade in Deutschland auch hervorragende Architekten für ihre Selbstkritik bekannt, so verliert sich der helvetische Hausplanerkuchen in Eigenlob und Bewahrerkult. Einfältig und arrogant gewürzt, wird einem jeden Kritiker Unkenntnis vorgeworfen, geradezu so, als müsste man als Zürcher Stadtbewohner auf dem Arbeitsweg dauernd einen Almanach rumschleppen, um auch ja bei jeder Kritik, die sich im Bauch ob der sich vor einem auftürmenden Zement-Frechheit anschleicht, vorgängig die Intention der Konstrukteure anzulesen. Architektur ist vergänglich, ein Abbruch kein «Verneinen der Zivilisationsgeschichte» und ein Umbau kein «Eingriff in historisches Erbe». Städte sind im Wandel, grosse Erbauernamen kein Garant für Qualität. Andreas Konrad, Zürich

HOCH PART ERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2007

Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.)	CHF 140.–*
2 Jahre	CHF 240.–*
Europa 1 Jahr	EUR 110.–
2 Jahre	EUR 200.–
Studierende (Ausweis)	50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis	CHF 15.–*

*inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantenbein GA (Chefredaktor), Benedikt Loderer LR (Stadtwanderer), Meret Ernst ME, Urs Honegger UH, Roderick Hönig HÖ, Werner Huber WH, Rahel Marti RM
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Antje Reineck, Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi SL, René Hornung RHG
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Agnes Schmid-Bieber, Jutta Weiss, Sybille Wild

Korrektorat: Yasmin Kiss, Zürich; Elisabeth Sele, Mauren/Liechtenstein;
Litho: Team media GmbH, Gurtnellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis

Hochparterre

☐ Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben) für CHF 140.–*|EUR 110.–

☐ Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben) für CHF 240.–*|EUR 200.–

Ausserdem erhalte ich den Architekturführer ‹Bauen in Graubünden› als Geschenk.

* Preis 2007 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift HP 6-7|2007

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, 044 444 28 88